

Risse im Hockeystick Wer denkt noch an alle Einbrüche unterhalb der Kragenweite *Watergate*? Das jüngste Ding ist schon nach wenigen Wochen Schnee von gestern. Ende November 2009 brachen KetzerInnen, die an den überall beschworenen Klimawandel nicht glauben, in den Server der Universität von East Anglia im britischen Norwich ein, wobei sie über 1.000 Mails und etliche andere Dokumente von maßgeblichen Klimaforschern erbeuteten, die am *Climate Research Unit (CRU)* dieser Hochschule arbeiten und dem UNO-Klimarat IPCC regelmäßig die wissenschaftliche Absolution erteilen. Ein russischer Server veröffentlicht die Beute. Die Hochschulleitung bestätigt den Einbruch. Die Webseite *Alles Schall & Rauch (ASR)* bringt Auszüge aus den Dokumenten – sie überführen die KlimareligionsführerInnen eindeutig des Betrugs. Danach sind emsig Daten gefälscht worden, um eine jüngste Erwärmung des Erdklimas zu »beweisen«, die es gar nicht gibt.

CRU-Chef Phil Jones, selber in den Dokumenten belastet, dementiert ihre Echtheit nicht; vielmehr tritt er am 2. Dezember von seinem Posten zurück. Offenbar haben die HackerInnen (oder Gewährsleute) ins richtige Wespennest gestochen. Wolfgang Pomrehn, »Klimaspezialist« verschiedener angeblich kritischer Blätter, giftet am 22. November in *Telepolis* zurück, weil ihr die Argumente ausgingen, sei »die Lobby der Dinosaurier-Industrien und ihre Fangemeinde« jetzt schon auf Diebstähle angewiesen. Nicht die großen VerbergerInnen, die kleinen Wallraffs sind also die Schweine. Pomrehn rückt die nicht staatlich oder privatwirtschaftlich legitimierten DatenräuberInnen in die Nähe von Rassisten und anderen Aufhetzern. Sein einziges eigenes Argument ist fadenscheinig; selbst recherchiert hat er nichts.

Am 23. Februar 2010 wartet ASR mit einem Film auf, der die fragwürdigen Methoden des angelsächsischen »Hockey-Teams« von Finnland aus beleuchtet. Die knapp 30minütige Dokumentation *Ilmastogate* des öffentlich-rechtlichen finnischen Fernsehsenders YLE vom Jahresende 2009 ist hier mit deutschen Untertiteln versehen. Sie stützt sich wiederholt auf den »gehackten« Email-Verkehr der Fälscherbande, läßt aber auch zahlreiche ein- und ausheimische »seriöse« KlimaskeptikerInnen zu Wort kommen, darunter den kanadischen Statistiker Steve McIntyre. Der Bitte der FilmemacherInnen um Auskünfte oder Gespräche schenken weder Jones noch die CRU-Pressestelle Gehör. Das

Resümee ihres Beitrags ist trotz behutsamer Formulierungen für das Hockey-Team vernichtend. Ein Dogma wurde in die Welt gesetzt und mit Zähnen und Klauen verteidigt. Auf diesem niemals korrekt abgesicherten Dogma fußt ein beträchtlicher Teil gegenwärtiger Weltpolitik.

Ich will die Argumentation der »KlimaskeptikerInnen« kurz zusammenfassen. Es hat auf Erden schon immer Kalt- und Warmzeiten gegeben. Die Rolle des keineswegs giftigen Gases CO₂ beim modernen Treibhauseffekt und der möglichen Erderwärmung ist verschwindend gering. Hauptverursacher der Klimaschwankungen dürfte die unterschiedliche Aktivität der Sonne sein, auf der Tag für Tag ungeheuerliche Prozesse stattfinden. Damit verglichen stellt unser industrielles Wirken auf Erden ein Basteln im Hobbykeller dar. Die Methoden sowohl der rückwärts-gewandten wie der zeitgenössischen Temperaturmessung, beispielsweise über Baumringe und Meßstationen der CRU, sind unter Klimawissenschaftlern durchaus umstritten. Ich nenne nur das Problem »urbaner Wärmeinseln«, die deutlich andere, nämlich höhere Werte als ländliche Meßstationen liefern. Für das Abschmelzen der Gletscher, gar der Polkappen gibt es so wenig handfeste Beweise wie für den Anstieg des Meeresspiegels – keine. Selbst wenn die letzteren schmelzen, könnten sie laut einem physikalischen Grundgesetz gleichwohl niemals den Meeresspiegel anheben. Senken Sie einen Eiswürfel in Ihr fast randvolles Glas Glühwein, und Sie werden das Gesetz nach einigen Minuten bestätigt finden: das Glas läuft nicht über.

Das globale Klima selbst verhält sich leider nicht so simpel. Es stellt ein überaus komplexes Phänomen dar, das mit Computermodellen nicht erfaßbar ist. Wird von hundert Faktoren nur ein Faktor verändert, ergibt sich sofort ein anderes Gesamtbild. Für Manipulationen öffnet sich hier ein riesiges Feld. Wie die gehackten Emails belegen, war die Crew um den Briten Phil Jones und dessen Busenfreund Michael Mann aus den USA natürlich darauf bedacht, nie an Manns schon berühmter »Hockeystick«-Grafik zu rütteln. Danach beschreiben die langfristigen Kurven irdischer Temperaturen einen Hockeyschläger, dessen »Schaufel« just in den jüngsten Jahrzehnten nach oben zeigt, also einen jähen Anstieg vorgaukelt.

Eigentlich hätte ich schon 1999 die Stirn runzeln müssen. Laut meinem Privatarchiv stellte damals Christian Pfister in der kleinen FAZ-Serie *Jahrhundertwetter* einige historische Wetterextreme vor. Die heißesten und trockensten Jahre des Jahrtausends seien 1473 und 1540 gewesen. Andererseits kamen in der Zwischenzeit grimmigste Eiszwinter vor. Das Jahr 1473 schildert Pfister recht farbig. Um Basel blühten die Kirschbäume Anfang März. Das Getreide wurde Anfang Juni gemäht. »Im August wurde

ein feuriger Wein gelesen. Gnadenlos brannte die Sonne. Am 30. Juni fiel für neun lange Wochen der letzte Regen. Dürre breitete sich aus. Die Brunnen versiegten, das Vieh verschmachtete, das unreife Obst fiel zu Boden. Bäume warfen schließlich ihre Blätter ab, so daß sie unbelaubt dastanden wie mitten im Winter. Böhmerwald, Thüringer Wald, Schwarzwald und andere Wälder standen in Flammen. Rauch lag in der Luft. In höchster Not wurde Ende August in Frankfurt am Main eine Prozession um Regen angesetzt. Als im Herbst das ersehnte Naß vom Himmel strömte, sproß das Gras wie im Frühjahr, die Bäume belaubten sich wieder, ja, manche blühten sogar ein zweites Mal.«

Gegen so etwas waren die letzten zwei oder drei Sommer in Deutschland Schläge ins Wasser. Im jüngsten fror ich geradezu. Noch im Juli heizte ich deshalb in meiner Gartenhütte mehrmals morgens ein. Im August gab es in Westthüringen lediglich einen wirklich drückend heißen Tag mit 33 Grad und abschließendem Gewitter. Dagegen zeigt sich der gegenwärtige Winter ausgesprochen streng. Doch das mediale Trommelfeuer der befremdlichen Einheitsfront aus Straße und Gipfelkonferenz, Bürgerinitiative und Staat, Arm und Reich, *Frankfurter Allgemeine* und *Junger Welt*, Graswurzeln und Ex-FDJ-Funktionärin Angela Merkel gefriert bis zur Stunde nicht, wobei die ergebnislose Posse des »Klimagipfels« in Kopenhagen vom Dezember 2009 ein Geld verschlingt, mit dem man die angeblich vom Untergang bedrohten knapp 1.200 Inseln der Malediven hydraulisch aus dem Indischen Ozean heben könnte.

Hier drängt sich natürlich die Frage auf: wozu dieser ganze Aufwand, mit dem die »Klimalüge« lanciert und verteidigt wird? Um den Planeten zu retten? Nein, die Profite – wie immer. Zunächst kommt die Ächtung des CO²-Ausstoßes der Atomenergiebranche zugute, die seit einigen Jahren wieder Morgenluft wittert. Die Gewinnspannen von Betreibern hochsubventionierter Kernreaktoren sind riesig. Was Wunder, wenn die Energiebosse bei den Laufzeiten um jeden Tag kämpfen. Neue AKWs sprießen weltweit schon wieder wie Pilze – zur Freude von *Siemens & Co.* Weiter beschwingt jene Ächtung den lukrativen Emissionshandel, dem sich unter anderem die Ölkonzerne widmen. Auch Klimaschutzvorkämpfer Al Gore soll damit eine Menge Geld verdienen. Allein für seine flammenden Vorträge streicht er um 50.000 Dollar ein – pro Auftritt. Der geplante Boom für Elektroautos wiederum – unter Insidern *Nachtspeicheröfen auf Rädern* – wird selbstverständlich den Stromgiganten zugute kommen.

Aber vergessen wir die angeblich wertfreie Wissenschaft nicht. Wer heute über den »Klimawandel« forscht, sitzt in einer Goldgrube, denn die »Fördergelder« prasseln genau auf ihn. Tut er es nicht, ziehen sie an ihm vorbei: Milliarden ade. Daneben gebär die Religionsstiftung »Klimawandel« Hunderttausende von gut dotierten Arbeitsplätzen für

KlimaschützerInnen, die sich zudem im Brennpunkt »öffentlichen Interesses« sonnen können. Das hat beiläufig den Vorteil, uns und das Kapital der Sorge um alles Elend der Welt zu entheben, das mit drohenden Warm- oder Eiszeiten nicht das geringste zu tun hat. Ferner sehen sich gigantische Wasserbauprojekte in Südkorea, Türkei, Brasilien begünstigt, die bereits clever als Klimaschutzmaßnahmen ausgegeben werden. Schließlich reiben sich auch die FinanzministerInnen aller so gut wie bankrotten Staaten ihre Hände, läßt sich doch eine derart »konkrete« Ursache des »Klimawandels« wie der CO²-Austoß wunderbar einfach mit Steuern belegen.

Dagegen kommt ein Pomrehn wahrscheinlich kaum über sein Zeilenhonorar hinaus – was hätte er also davon, am Mythos »Klimawandel« festzuhalten? Er bekäme sein Zeilenhonorar auch für Texte, die den Lärmschutz ankurbeln. Nur hätte er dann falsch gelegen! Der finnische Fernsehfilm krönt seine Entlarvung mit einem Jones-Zitat aus den gehackten Emails, das sinngemäß besagt, der Herr Institutsleiter wünsche sich die Klimaerwärmung brennend, damit alle Welt sehe, sie hätten recht gehabt. Hierin erblicke ich das persönliche Hauptmotiv der Hockeystick-Fetischisten. Sie und alle, die ihnen die Pucks und die Aufputschpillen hinterhertragen, müssen erbittert an der einmal eingeschlagenen Marschroute festhalten, damit sie ihr sprichwörtliches *Gesicht nicht verlieren*.

Ich neige immer mehr zu der Ansicht, dieses Motiv sei erheblich fundamentaler als landläufig angenommen wird. Meinungen, Moden, Trends kommen oft sehr zufällig zustande; jedenfalls entspringen sie nur selten ausschließlich der naheliegendsten Profitquelle. Sind sie aber erst einmal zur verbreiteten Überzeugung oder gar zur Weltreligion erhoben worden, fordern sie ihre Daseinsberechtigung so massiv, daß auch ihre VerkündigerInnen gerne recht behielten. Das macht grundsätzlich alle Unheilspropheten so unangenehm, wie Alain wiederholt bemerkte. In Bremerhaven gibt es seit Sommer 2009 sogar ein Museum, das sich speziell dem »Klimawandel« widmet. Das *Klimahaus 8 Grad Ost* hat 100 Millionen Euro gekostet. Wer wollte eine eherne Instanz wie ein Museum kleinlaut wieder schließen? Kürzlich las ich die dicke Darwin-Biografie von Desmond/Moore zum zweiten Mal. Dabei fiel mir gerade dieser Zug an dem gutbetuchten, verbindungsreichen Evolutions-Theoretiker aus dem 19. Jahrhundert auf: »seine Furcht vor Ablehnung und Prestigeverlust«, wie es auf Seite 620 der *Rowohlt*-Ausgabe heißt. Darwin kränkelte zeitlebens, und genauso lang verfolgte ihn die Angst, sich in die Nesseln zu setzen oder, schlimmer noch, als Außenseiter zu gelten. Entsprechend frohlockte er bei jedem »Beweis«, der seine Annahmen unterstützte, und grämte sich über gegenteiliges Material.

Am 18. Februar 2010 ist die Lage des Eishockeyteams so brenzlich geworden, daß Ausputzer Pomrehn von der kommunistischen Tageszeitung *Junge Welt* eine halbe Seite bekommt, damit er – gegen die »Desinformationskampagne« von »Boulevard-Journalisten, Industrielobbyisten und Verschwörungstheoretikern« – in die vermeintliche Offensive gehen kann. Offenbar läßt sich jene »Kampagne« nicht mehr ignorieren. Nicht etwa, daß er Jones Eingeständnis erwähnte, die mittelalterlichen Warmzeiten könne es gegeben haben, während für die letzten 15 Jahre gar keine »signifikante« Erderwärmung nachweisbar sei. Das sagte Jones laut *Daily Mail* vom 14. Februar in einem *BBC*-Interview. Oder daß er wenigstens jene »Vertrauenskrise der Klimaforschung« erwähnte, die sich laut *Spiegel* vom 25. Januar seit Wochen »vertieft«. »Zunächst ging es um die unerlaubte Veröffentlichung von E-Mails aus den Archiven der University of East Anglia, die die Klimawissenschaftler in Mißkredit brachten. Jetzt gibt es Wirbel um Fehler in den offiziellen IPCC-Berichten und Verdacht auf Interessenkonflikte. Im Mittelpunkt der Krise steht der Uno-Klimarat, der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), und dessen Vorsitzender Dr. Rajendra Pachauri.«

Nichts davon bei Pomrehn. Für ihn hacken die VerschwörungstheoretikerInnen (vom *Spiegel*) auf nur *einem* Fehler herum, der sich in dem 1.000 Seiten starken Klimabericht des IPCC von 2007 gefunden habe: das Abschmelzen der Himalaya-Gletscher betreffend. Sie hecheln die Erdoberfläche nach unsachgemäß aufgestellten Meßstationen ab und blasen »das Abzocken von Forschungsgeldern« zum Hauptmotiv der angeblichen VerschwörerInnen auf. Im Verein mit der *Global Climate Coalition* aus Automobil-, Öl-, Chemie- und Kohlekonzernen versuchen sie der Öffentlichkeit hartnäckig weiszumachen, unter Wissenschaftlern gebe es einen ernsthaften Streit über die Bedeutung der Treibhausgase. »Aber wie wenig an diesem angeblichen Streit dran ist, zeigt schon die Tatsache, daß Fachpublikationen, die den drohenden Klimawandel grundsätzlich in Frage stellen, mit der Lupe zu suchen sind.«

Leider gilt das auch für Fachpublikationen, die den Kapitalismus, den Afghanistankrieg oder den Segen der Privatisierung von Eisenbahnen und Wasserwerken grundsätzlich in Frage stellen. Man kann sie mit der Lupe suchen. Die Pomrehns dagegen sind klug genug, stets auf die Mehrheit zu setzen, weil sie auf diese Weise – als der Stärkere – stets im Recht bleiben. Da kann man sich nur mit Montaigne trösten, der in seinem vor gut 400 Jahren verfaßten Essay *Von den Hinkenden* die unselige Sitte beklagt, als den »besten Prüfstein der Wahrheit die Menge der Gläubigen« zu erachten – »in einem Gewimmel, in dem die Zahl der Narren die der Weisen um ein so Vielfaches übertrifft.«

∞ Veröffentlicht 2010 in Nr. 153 der saarländischen Zeitschrift *Die Brücke*. Mehrere andere »linke« Blätter hatten den Beitrag verschmäht, wobei sie nicht mit fadenscheinigen Gründen oder Schweigen sparten.

Nachruf auf die Malediven Der jüngste Winter, der gerade ausklingt, war zumindest in Deutschland erfreulich mild. Ende Januar soll es wegen Schnee und Straßenglätte gehäuft zu Autounfällen gekommen sein. Am Thüringer Wald hatten wir ebenfalls nur im Januar Schnee, wenn ich mich recht erinnere, und dabei nie klirrenden Frost. Vielleicht klappt es ja doch noch mit dem »Klimawandel«. Selbst in Großbritannien hat man wieder Hoffnung geschöpft, obwohl es dort im Vorjahr noch kurz vor Ostern zu einem »Kälteinbruch« einschließlich »Schneeverwehungen« gekommen war, wie ich einer *t-online*-Meldung vom 24. März 2013 entnehme. Weiter weg sieht es freilich ungünstig aus. Die USA erlebten in diesem jüngsten Winter »mehrere kräftige Kälteeinbrüche«, falls *Wikipedia* zu trauen ist. *Deutschlandradiokultur.de* behauptete am 31. Januar 2014, Kiews SchülerInnen hätten kältefrei. So konnten sie trotz »mehr als 20 Grad minus« auf den bekannten *Maidan* pilgern, um die angebliche Revolution zu befeuern. »Im ganzen Land fordert der Frost Opfer. Stromausfälle werden gemeldet, Autofahrten werden zur Gefahr ...« Sonst stellen sie keine Gefahr dar. Eine Schlagzeile der *Süddeutschen.de* am 4. Februar 2014 lautete: »Sotschi vor Olympia – Blauer Himmel, reichlich Schnee«. Sotschi liegt wie Jalta am Schwarzen Meer. Eine Freundin von mir hat Anfang Februar beruflich in Kaliningrad (früher: Königsberg) zu tun und teilt mir per Email mit, sie gehe dort wie auf Eiern, weil der Schnee auf den Straßen vereist sei. Doch genug der Klage! Vielmehr frage ich Sie: Darf das alles wahr sein?

Am 20. März 2000, vor genau 14 Jahren, war im britischen *Independent* ein Artikel von Charles Onians mit der Überschrift *Snowfalls are now just a thing of the past* erschienen. Der Autor führte unter anderem den bekannten »Klimaexperten« Dr. David Viner vom Klimaforschungsinstitut *CRU* der Universität von East Anglia ins Feld. In den kommenden Jahren werde Schneefall »ein sehr seltenes aufregendes Ereignis« werden, versicherte Viner und fügte bildkräftig und zu Herzen gehend hinzu: »Kinder werden einfach nicht mehr wissen, was Schnee ist.«

Beliebt war damals auch die Sorge um das Überleben des Urlaubsparadieses Malediven im Indischen Ozean, das KlimakatastrophenmahnerInnen wie Wolfgang Pomrehn so gern in umweltfreundlichen Maschinen anfliegen, nachdem sie sich ihren Urlaub durch flammende Artikel in »linken« Blättern wie *Contraste*, *Freitag*, *Graswurzel-*

revolution, Junge Welt, Neues Deutschland, Ossietzky, Scharflinks, Telepolis, WOZ redlich verdient haben. Aufgrund eines durch unseren brutalen CO²-Ausstoß bewirkten beträchtlichen Anstiegs des Meeresspiegels drohten die Malediven, die im Schnitt nur einen Meter über demselben liegen (wie auch meine Lieblingsenzyklopädie *Wikipedia* jammert), noch in diesem Jahrhundert zu versinken, klagten viele MahnerInnen. Zwar schieben sie diese spezielle Sorge neuerdings nicht mehr so in den Vordergrund, aber ansonsten lassen sie, soweit ich es beobachten kann, in ihrem Kampf gegen den »Klimawandel« nicht locker.

Bei dieser Hitze stellen Journalistinnen wie Laura Frommberg fast eine Labsal dar. Am 26. Oktober 2012 meldet sie auf der Webseite *aerotelegraph.com*, auf dem Baa Atoll der Malediven sei ein neuer Flughafen eröffnet worden. »Der Dharavandhoo Airport ist der neunte Flughafen für den asiatischen Staat, der aus fast 2.000 Inseln besteht. Er ist ein reiner Inlandsflughafen, der dazu beitragen soll, dass Touristen aber auch Einwohner schneller als mit dem Boot zwischen den Inseln reisen können. Zwei internationale Flughäfen gibt es bisher auf den Inseln, den Malé International Airport und den Gan International Airport.« Von vorsorglichem Hochbau wegen gewaltiger Hochwassergefahr im ganzen Artikel kein Komma.

Solveig Michelsen warnt auf der Webseite *marcopolo.de* (mit copyright-Angabe *mairdumont 2013*) vor einigen gefährlichen Landebahnen in der Welt. »Auch Maledivenurlauber erwartete ein erstes Abenteuer, wenn der Pilot das ins Meer eingebettete Rollfeld des Malé International Airports anfliegen muss. Nach zahlreichen Erweiterungen ist die Landebahn mit 3.200 Metern nun zwar fast genauso lang wie die Insel selbst, doch sie ragt weit ins Meer hinein und gibt einem das Gefühl, auf einem Flugzeugträger zu landen.« Auf dem beigegebenen Foto wirkt die ständig erweiterte Rollbahn allerdings nicht annähernd so hoch wie ein Flugzeugträger, ganz im Gegenteil. Nicht anders äußert sich übrigens K. Seitz am 23. April 2013 auf *t-online.de*.

Damit zu einem Fachmann, falls mich die »skeptische« Webseite *eike-klima-energie.eu* nicht übers Ohr haut. Auf ihr findet sich ein Gespräch* mit »Prof. em. Dr.« Nils-Axel Mörner aus dem Jahr 2010. Der schwedische Ozeanograf, laut Redaktion einer der weltweit führenden Experten auf seinem Gebiet, war unter anderem von 2000 bis 2009 Leiter des *Maldives Sea Level Projects*. Ich empfehle seine Ausführungen. Mörner nennt die hartnäckigen Warnungen vor einem drastischen Anstieg des Meeresspiegels und den entsprechenden Gefahren insbesondere für Inselstaaten wie Malediven, Tuvalu, Vanuatu »blanken Unsinn« und begründet das auch. Warum sich jene Inselstaaten dann trotzdem davor ängstigten? Mörners Antwort: »In Wahrheit haben sie keine Angst vor

einer künftigen Überflutung. Vielmehr haben sie Angst davor, die finanziellen Mittel zu verlieren, die sie als Entschädigung für die vorhergesagte Überflutung bekommen können.«

Ich muß mich zum Weiterschreiben zwingen, denn mein Überdruß am Thema allgemein, dazu an meinem schlechten Englisch im besonderen, ist groß. Wahrscheinlich könnte man mit der geistigen und finanziellen Energie, die uns der Streit ums Klima schon gekostet hat, ganz Australien innerhalb von Sekunden um drei Meter anheben, vom Hunger Afrikas einmal zu schweigen. Wie es aussieht, bin ich mit Garth Paltridge durch reinen Zufall auf einen weiteren Fachmann gestoßen. Obwohl er offensichtlich kein Antikapitalist ist, dürften seine Ausführungen im Sinne eines Kampfes gegen den Untergang der Aufklärung durchaus von Interesse sein. Paltridge ist emeritierter Professor der University of Tasmania, wo er von 1990 bis 2002 das Institute of Antarctic and Southern Oceans Studies leitete, und Autor eines 2009 erschienenen Buches mit dem Titel *The Climate Caper: Facts and Fallacies of Global Warming*. Ich versuche einen Essay von ihm zusammenzufassen, der in der diesjährigen Januar-Februar-Ausgabe (2014) des australischen Magazins *Quadrant* zu lesen ist.**

Vor rund 40 Jahren unternahm die meteorologische Weltorganisation der UN die ersten Schritte zur Etablierung eines weltweiten Klimaprogramms. Unter anderem benannte sie auf einer Konferenz in Stockholm verschiedene Probleme, die zunächst zu lösen seien, ehe an verlässliche Klimaprognosen zu denken sei. Das Hauptaugenmerk galt dabei der noch unwägbaren Rolle der Wolken und der Ozeane, die beide erheblichen Einfluß auf das irdische Klima haben. An diesen Unklarheiten, so Paltridge, hat sich in den folgenden Jahren im wesentlichen nichts geändert: sie bestehen nach wie vor.

Paltridge erläutert im einzelnen, warum es schwierig, ja fahrlässig ist, in Computer-Modellen mit dem zukünftigen Verhalten der Wolken und der Ozeane zu rechnen. Wie es dann jedoch, vor diesem Hintergrund, eine Mehrheit seiner Kollegen fertigbrächte, mit der Hand auf dem Herzen zu beteuern, für die beobachtete Erwärmung auf der Erde sei mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit der menschlich verursachte CO²-Ausstoß verantwortlich?

Die angebliche Erwärmung selber zweifelt Paltridge offenbar nicht an, wie auch die englische *Wikipedia* bestätigt. Er hält sie für wahrscheinlich, obwohl sich jüngst die Berichte und Eingeständnisse über eine schon rund 15jährige »Pause« in derselben häufen, wie er selber einräumt. Er macht sich lediglich über die Versuche einiger Mainstream-Kollegen lustig, die nun fehlende »Hitze« beispielsweise in den Tiefen der Ozeane zu verstecken: diese hätten die Erwärmung »absorbiert«.

Aufgrund der Ungewißheiten und Fahrlässigkeiten in den gängigen Prognosen glaubt Paltridge jedoch, die Erwärmung werde weitaus glimpflicher ausgehen, als jene Kollegen uns weismachten. Er fürchtet, das »wissenschaftliche Establishment« sei vor Jahrzehnten in die Falle getappt, das Klimaproblem um den Preis der Ignorierung der Unwägbarkeiten in der Forschungsarbeit maßlos zu dramatisieren – und nun komme sie nicht mehr heraus. Damals sprangen die WissenschaftlerInnen auf den Zug der neuen Umweltbewegung, weil sie erkannten, wie gut sich auf diese Weise Gelder locker machen und Prestige gewinnen ließe. Bald gefielen sie sich auch selber in dieser Rolle der MahnerInnen vorm drohenden Weltuntergang, die von einer spesenträchtigen Gipfelkonferenz zur anderen gondeln und bereitwillig Interviews geben. Und sie halten an ihrem fragwürdigen Kurs aus politischen, finanziellen und moralischen Gründen fest, die Paltridge durchaus sieht: Sie gehorchen dem einmal gesetzten, jetzt hoffähigen »Trend«, und sie wollen ihre Gelder und ihre Gesichter nicht verlieren. Dadurch drohten sie freilich den guten Ruf »der Wissenschaft« zu zerstören.

Paltridge fürchtet, das Engagement zur »Abschwächung der globalen Erwärmung« könne sich als teuerster Fehler herausstellen, den sich die Wissenschaft in der bisherigen Menschheitsgeschichte jemals geleistet habe. Gegenwärtig flößen den weltweit tätigen Fonds gegen den Klimawandel bereits Tag für Tag eine Milliarde Dollar zu.

Dabei liegen, so schließt Paltridge, die Chancen sowohl auf Beweise *für* wie auf Beweise *gegen* die Annahme eines in den kommenden 100 Jahren eintretenden Klimawandels mit verheerenden Folgen aufgrund der eingangs gezeigten Meßprobleme und Ungewißheiten »praktisch bei Null«. Ich wiederhole: virtually nil, praktisch bei Null. Doch auch dieses Eingeständnis wage in seiner Zunft so gut wie niemand. Zu seiner Verwunderung seien noch nicht einmal nennenswerte kritische Stimmen zum jüngsten Report des [zumeist so genannten, selbsternannten »Weltklimarats«] IPCC zu vernehmen. Wo sei nur die Skepsis geblieben, die angeblich den Lebensnerv jeder Wissenschaft ausmacht? Vermutlich bleibe sie aus, weil sie sich erfahrungsgemäß sehr schnell in ein Karrierehindernis verwandele.

∞ Verfaßt 2014, leicht gekürzt. Dafür wird mir durch weitere kritische Quellen zusätzlich klar, daß die Erde keine Scheibe und der Meeresspiegel folglich keine hydraulisch anhebbare planetenbreite Fläche ist. Er unterliegt schon immer, gerade so wie das Klima überhaupt, sowohl historischen wie regionalen Schwankungen. Werden uns somit aus Hochrechnungen oder Prognosen gefilterte globale »Durchschnittswerte« vorgesetzt, sind sie ungefähr so tröstlich wie Mittelwerte irdischer Zweibeiner-Körpergrößen für verkrüppelte Menschen wie G. C. Lichtenberg oder Randolph Bourne. Im übrigen behaupten einige Autoren, wo der Meeresspiegel tatsächlich ansteige, wüchsen in der Regel auch, wohl dank der Korallenriffe, die Atolle mit. Die Landmassen nähmen zu.

* <https://eike-klima-energie.eu/2010/02/08/was-ist-dran-am-globalen-anstieg-des-meeresspiegels/>

** <https://quadrant.org.au/magazine/uncategorized/fundamental-uncertainties-climate-change/>. Falls gesperrt, siehe ersatzweise <https://judithcurry.com/2014/01/08/the-fundamental-uncertainties-of-climate-change/>.

Im jüngsten thüringer sogenannten **Sommer** hatte mein Zimmerofen keine drei Wochen Verschauf- und Erkaltpause. Der Sommer war mir zu kühl. Das will ich jedoch nicht als Beleg fürs Ausbleiben des angeblichen Klimawandels verstanden wissen. Noch ist mein Gedächtnis gut genug, um mir manchen verregneten Sommer meiner Kindheit vor Augen zu führen. Besonders übel schlugen die Götter einmal im reizenden Dörfchen Ührde bei Osterode am Harz zu, wo damals oft die Sommerlager der Jungschar und der Jungenschaft des CVJM-Kassel stattfanden. Unsere weißen Rundzelte und schwarzen Kothlen bevölkerten den ehemaligen Pfarrgarten unterhalb der kleinen Dorfkirche. Im besagten Unglückssommer schwammen sie auf dem leicht abschüssigen Gelände fast weg, weil es nahezu ununterbrochen regnete. Gott sei Dank (oder wem) gab es auch ein festes Gebäude, wohl früher Pfarr- oder Schulhaus. Im Erdgeschoß lagen unsere Eß-, Versamlungs- und Waschräume, während Boß Konrad F., der Jugendsekretär des christlichen Vereins, und die von ihm angeheuerten Köchinnen unter dem Dach übernachten durften. Die Seelsorge und die Verköstigung waren also immerhin gerettet. Das hieß nicht, wir hätten nicht beim Kartoffelschälen und Abwaschen helfen müssen.

Was der Voraustrupp, der die Zelte aufzuschlagen pflegte, in jenem kühlen Sommer vergessen hatte einzupacken, das waren *Wärmflaschen* für unsere Daunenschlafsäcke. Ich habe mich einmal schlau gemacht. Um 1800 wurde in Mitteleuropa, zwecks Anwärmen der Betten in ungeheizten Schlafzimmern, die langstielige, mit Deckel versehene Bettpfanne (für glühende Holzkohle) allmählich von der Wärmflasche (heißes Wasser) abgelöst. Es soll freilich schon um 1550 Wärmflaschen aus Zinn gegeben haben. Noch früher schlug man heiße Steine in Tücher ein. Vor allem ab 1920 kam die flache Wärmflasche aus Gummi auf, die einen seitlichen Einfüllstutzen aufwies. In meiner Kindheit war das meist rot gefärbte Gummi geriffelt oder genarbt. Die gefüllte Flasche ähnelte einem nur unzulänglich geglätteten Erdbeer-Wackelpudding oder lud zum Spiel mit einem roten Wiesel ein. Die Lieblingswärmflasche des Erwachsenen war sicherlich der oder die Geliebte, aber diese Variante hat viele Tücken.

Vielleicht war der jüngste Sommer günstig für den Gefleckten Aronstab. Eben erblickte ich ein Rudel dieser merkwürdigen Blütenpflanze zwischen Gebüsch an einem

Graben des Waltershäuser Rieds. Sie liebt Schatten und Nässe. Um diese Zeit, Mitte September, blüht sie natürlich nicht mehr, springt einem vielmehr mit ihren hellroten, in diesem Fall teils kniehohen Fruchtständen ins Auge. Sie erinnern an plakative Maiskolben mit allerdings aufgeblasenen Körnern, vom Botaniker Beeren genannt. Sehen Sie eventuell https://de.wikipedia.org/wiki/Gefleckter_Aronstab#/media/Datei:Arum_maculatum_003.JPG. Die Beeren zu pflücken und ins Müsli zu werfen, empfiehlt sich aber nicht, da sie giftig sind. Der Schöpfer hat hier wieder alle Mittel eingesetzt: die im Frühsommer erscheinenden segelförmigen, weißen Blüten sind Bestandteil einer durchtriebenen Insektenfalle. Insbesondere kleine Fliegen rutschen, von Aasgeruch angelockt, in die Tiefe der Blüte und sind für Stunden oder Tage gefangen, weil eine haarige Reuse ihr Entkommen verhindert. Die erschläft dann jedoch, sodaß die »BesucherInnen« wieder verschwinden – und dabei die Gefängniswirtin bestäuben dürfen. Lohn gibts nicht. Warum einfach, wenn es auch umständlich geht, scheint das Motto des Schöpfers gewesen zu sein.

Wäre ich vielleicht besser nach Portugal gefahren? Lieber nicht. Am 3. September 2025 gab es in der hügeligen Stadt Lissabon einen sogenannten Standseilbahnunfall mit 16 Toten und noch mehr Verletzten. Der bergab fahrende Unglückswagen hatte sich vom bremsenden Zugseil gerissen und entgleiste. Der Name dieser Transportart kommt mir übrigens auch etwas unglücklich vor. Er scheint auf dem Gegensatz zu in der Luft hängenden Wagen oder Kabinen zu fußen, wie mir ein Roboter erläutert. Die Wagen »stehen« auf der Erde, daher Standseilbahn. Die Zug- oder Tragseile sind anscheinend stets aus Draht.

Gelegentlich versagen sie also. Vielleicht hätte man eine indianische Methode übernehmen sollen, die ich mir neulich aus einem nicht sehr umwerfenden Werk einer DDR-Ethnologin herausschrieb. Ein Tsimshian-Knabe (US-Nordwestküste) sei einmal so kühn gewesen, einen Stern auszulachen. Zur Strafe wurde er in den Himmel entführt und dort im Rauchabzugsloch der Hütte des geschmähten Sterns angebunden. Er hatte noch Glück, weil ihn nach einiger Zeit sein Vater befreite – »und mit ihm auf einer Brücke wieder zur Erde hinabstieg, die von einer Kette in den Himmel geschossener Pfeile gebildet war«. Das nenne ich genial. Alle näheren Angaben verweigert die sozialistische Ethnologin oder der indianische Geschichtenerzähler allerdings. Dadurch wird der Glaube eines Mitteleuropäers doch auf eine harte Probe gestellt. Was gäbe es denn an einem Stern auszulachen? Lieber am Himmel festgenagelt als auf diesem verrückten Planeten herumzutorkeln. Was ich mir noch vorstellen könnte, wäre eine Schmähung oder Verfluchung durch den Knaben, weil der Stern nicht im Traum daran denkt, dem irdischen Beobachter auch nur einen Funken zu gönnen, der ihn, den Menschen, dem folternden Rätsel des

Universums wenigstens um ein paar Zentimeter näher brächte. Das rüttelt aber nicht an der wunderbaren Kette aus in den Himmel geschossenen Pfeilen, die ohne Zweifel jedem Drahtseil vorzuziehen ist.

∞ Verfaßt 2025